

## **Predigt: „und die Finsternis hat es nicht erfasst...“ (Joh 1,5)**

Verehrte liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Christus **muss** in der Nacht geboren sein. Zwar können wir dies historisch nicht wissen. Vielleicht war es ja auch helllicher Tag damals. Aber die tiefe Bildersprache des Weihnachtsevangeliums sagt es im Blick auf das erlösende Geheimnis der Christgeburt theologisch so exakt wie nur möglich – ja, Christus muss in der Nacht geboren sein. Weil er hineingeboren ist in die Nacht, ja in die vielen Nächte unseres Menschseins. Weil er geboren ist, „um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes“ (Lk 1,79), wie es im Lobgesang des Zacharias heißt.

Mag sein, liebe Schwestern und liebe Brüder, in den letzten Jahren ist diese Grundbefindlichkeit unseres menschlichen Daseins mehr und mehr aus unserem Blick geschwunden. Das Leben schien mit und trotz seiner Alltagsprobleme für die Allermeisten doch einfach. Wir wähten uns auf der beständigen Sonnenseite des Lebens. Doch dieses Hochgefühl musste im zurückliegenden Jahr eine Vollbremsung hinlegen. Mit dem Virus hat sich ein beklemmendes Dunkel auf uns alle gelegt. Gerade war alles noch gut – und nun ist alles, wirklich alles, ganz anders. Wir erfahren hautnah, wie verwundbar und zerbrechlich wir alle sind. Wie nahe am Nichts wir gebaut sind. Ein jeder kann hinweggerafft werden von einem Tag auf den anderen. Liebe Schwestern und Brüder,

vielleicht leuchtet uns gerade heuer das Weihnachtsfest darum besonders hell, weil wir spüren, dass wir einen brauchen, der uns aus der Not unseres Menschseins erlöst, die uns gerade mit dieser Krankheit in die Augen sticht.

Und darum brauchen wir Weihnachten. Brauchen wir den Gott, der es sich nicht in seiner Herrlichkeit genug sein lässt, sondern sich entbindet in die Realität unseres Menschseins hinein: in die Enge eines menschlichen Mutterleibs, hinein in die Enge einer verfahrenen Zeit. Einen Gott, der Nähe verkündet und sich in seinem Sohn hineinstoßen lässt in die tiefsten Menschennächte, in absolute Einsamkeit und das Grauen des Todes ohne Gott. Dies heißt es, wenn wir heute bekennen und feiern, dass Gott Mensch geworden ist. Dass er sich so sehr zu uns gebeugt hat, dass er sein göttliches Licht in unser konkretes Menschsein gelegt hat, wie es wirklich ist, wenn wir unsere aufgesetzte Fassade der Stärke ablegen. Nämlich schwach, verwundbar und so vielen großen und kleinen Nöten ausgesetzt, die alle zeigen, wie endlich wir sind. Gerade in dieses Menschsein hinein hat Gott uns seine Zuneigung erwiesen, indem er sein Licht in unsere Existenz eingesenkt hat. Darum leuchtet in der Krippe von Bethlehem längst schon das Licht von Ostern. (Ein uralter Hymnus der orthodoxen Liturgie sagt dies so: „Du verehrungswürdige Krippe, ihr Windeln, die ihr Gott tragt, in euch ist das Leben eingehüllt, das einmal die Bande des Todes sprengen wird; mit euch umhüllt er die Sterblichen mit der Unsterblichkeit, er, Christus, unser Gott.“)

Das heutige Weihnachtsevangelium aus dem Prolog des Johannesevangeliums sagt dies so: „und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ (Joh 1,5). Es ist das Licht der Nähe Gottes, ja es ist das Licht Gottes, der bleibt und durch kein Dunkel mehr vertrieben werden kann. Es ist das Licht der neuen und erneuerten Schöpfung, die in Jesus Christus anbricht und uns als der neue Horizont des Lebens geschenkt ist, schon jetzt. Es ist der neue Horizont, der auch durch den Lockdown unserer Tage, mit all seinen Beschwerden und all seinen Kummer nicht weggeschoben werden kann. Gott ist da. Und er lässt sich nicht mehr vertreiben. Sein Licht hält unserem Dunkel stand. Denn stark wie der Tod ist seine Liebe und sie ist stärker wie er. Darum ist das Weihnachtslicht schon das Osterlicht. Und darum gilt uns allen die Botschaft der Heiligen Nacht: „Fürchtet euch nicht!“ Liebe Mitchristen, stellen wir uns also, so gut wir nur vermögen, in das Licht der Weihnacht. Es kann uns wirklich trösten. Und es gibt uns den Mut und die Kraft, zusammen mit Gott auf eine bessere Zukunft auszuschreiten und ihr entgegenzugehen. Viele von uns müssen ein einsames Weihnachten

feiern. Ein Weihnachten auch mit einem besonders schweren Herzen. Aber wir stehen trotzdem im Licht. Tragt also aus diesem Gottesdienst hinaus das Licht der Christgeburt zu all denen, die mühselig, beladen und einsam sind. Wünscht euch gegenseitig Frohe Weihnachten, jetzt erst recht. Klingelt an der Tür des Nachbarn und der Nachbarin und wünscht Frohe Weihnacht in ihre Einsamkeit hinein. Telefoniert viel miteinander, schickt euch gute Grüße auf den Wegen des Internets. Oder winkt euch einfach von einer Straßenseite zur anderen zu. Bringt das Licht der Weihnacht hinein in diese stille bedrückte Welt. Kümmert euch um die Alten und Kranken und um die Sterbenden. Kümmert euch so, wie wir es eben in diesen Zeiten tun können und wie es uns erlaubt ist. Seid erfinderisch im Verteilen des weihnachtlichen Lichtes. Denn die Zeit ist wirklich dunkel.

Und trotzdem: Gott hat sein Licht, das Licht des neuen Lebens in unser Dasein gebracht. Und nichts wird es mehr löschen. Dafür sorgt Gott selbst. Er ist unser Licht. Das einzige Licht, das uns davor bewahrt, in der Finsternis zu ertrinken. Amen.